

Frankreich - der Liebe wegen

5.-8.September 2003



Bisher beschränkten sich meine Französisch-Kenntnisse auf ein halbes Schuljahr 1974 (abgebrochen auf ungenügendem Niveau) und auf diverse Asterix Hefte, die jedoch eher dem Lateinischen dienlich waren. Nun also haben wir uns zu der weittragenden Entscheidung durchgerungen, gerade in diesem unbekanntem Nachbarland einen sehr guten Deckrüden in Anspruch nehmen zu wollen. Unsere Tammy hat es da in jeder Beziehung gut – der Hund (Paul) bellt sicherlich in der gleichen Sprache wie sie und Spaß wird sie bestimmt auch noch haben. Wir aber müssen die Zeche zahlen und können nicht einmal Französisch (bitte jetzt nicht den abgedroschenen Witz, dass es nur bei der Sprache hapert!!). Glücklicherweise ist die Besitzerin des Rüden englischer Abstammung, so dass wir uns zumindest am Ziel verständigen können.

Am Freitag, dem 5. September 2003, rollen wir wie geplant um 06:30 Uhr aus dem Hof in das Abenteuer. Bei sonnigem Wetter und freien Autobahnen geht es über Aachen an die belgische Grenze und weiter durch schöne Eifellandschaft gen Südwest. Je näher wir der französischen Grenze kommen, umso schlechter wird der Zustand der Autobahn. Der Übergang nach Frankreich ist, vom Straßenbelag her, nicht wahrnehmbar und die befürchtete Autobahngebühr hat auch noch niemand verlangt. Kurz nach der Grenze machen wir an dem ersten Rasthof on Frankreich eine Pause um die Hunde einmal „abzuschütten“. Der weg zurück zur Autobahn führt uns um die dortige Tankstelle herum, als plötzlich ein etwas abgekämpft wirkender, verschwitzter Zeitgenosse, mit einem offenbar leeren Kanister winkend, die Fahrbahn blockiert. Der gute Mann sieht eher nach einem Engländer denn nach einem Franzosen aus (wieso fällt mir so was gerade hier und jetzt auf??), was zumindest die zügige Weiterfahrt der Autos vor uns erklären würde. Ich halte an und schon wird mir in bestens akzentuiertem Englisch, etwas abgehackt nur, weil der Mann offensichtlich wirklich ein Wenig aus der Puste ist, folgendes erklärt: Sein Auto ist mit Benzinmangel auf dem Rückweg nach Calais ohne Sprit 4 Km von hier stehen geblieben. Seine Begleiterin sitzt noch im Auto und er hat keine Euro mehr in der Tasche. Englische Pfundnoten nimmt ihm hier aber niemand ab (verständlich!). Ob wir ihm mit 10 € aushelfen können, die er auch ganz bestimmt zurückschicken würde (mir fällt spontan Bonnie Tyler's Lied „Lost in France“ ein). Da sich hinter uns bereits eine ansehnliche Autoschlange bildet, verzichten wir auf einen Adressentausch, drücken dem armen Mann von der Insel die 10,- € in die Hand und fahren weiter. Wir haben unsere gute Tat für heute erledigt und er hat nun stichfeste Argumente, um bei Tony Major den Euro auch in England durchzusetzen. Auf der Weiterfahrt fällt uns auf, dass der Mann sich überhaupt nicht an unser deutsches Kennzeichen gestört hat. Der große Black-Watch Schriftzug mit der Schottenfahne über der Scheibe unseres Wohnmobils muss ihm vorgekommen sein wie dem Schiffbrüchigen ein Segel am Horizont.

Wir geraten allerdings kurz darauf unvermittelt an die schon erwartete erste Mautstation auf der Autoroute. Die zwei Fahrspuren weiten sich zu einer großen Freifläche, an deren Ende eine Reihe von Automaten mit engen Durchfahrgassen steht. Hier zählt das Recht des Schwersten und Größten. Die Lastwagen vor und hinter uns peilen zügig die unterschiedlichsten Gassen an. Wir liegen mit unseren 2,8 to. im unteren Mittelfeld. Tiefe Abschürfungen an den Betonteilen, welche die Einfahrtrichter zu den Automaten bilden, zeugen von Positionskämpfen, die erst auf den letzten 3 Metern entschieden wurden. Unter dem Wachsamem Blick eines Gendarmen ziehen wir ein Ticket und spielen das umgekehrte Spiel auf der anderen Seite der Barriere: 20 Mautspuren müssen in 2 Fahrspuren zurück. Vive La France!!

Die Autobahn bis Paris ist in sehr gutem Zustand und nicht übermäßig voll. Zu Beginn des Pariser Stadtringes treffen wir wieder auf eine Mautstation. Nun wird abgerechnet! Eine nette Dame mit etwas Kenntnissen der englischen Sprache hätte gern 16,40 € von uns, was etwa 0,13 € je Km entspricht. Frankreich ist wirklich der Jurassic Park für Raubritter! Heike meint, dass Deutschland mit solchen Gebühren alle Finanzprobleme allein auf der „Polen-Autobahn“ A2 zwischen Frankfurt/ Oder und Oberhausen in 2 Jahren aus der Welt schaffen könnte.

Der Autobahnring um Paris vermittelt uns dann an diesem Freitag gegen 15:00 Uhr französisches *laïz affairs* auf den Straßen. Es hat zudem angefangen zu regnen, also sind wir hier inmitten tausender nasser Pariser. Die Autobahnnummerierung ist uneinheitlich bis widersprüchlich oder fehlt einfach ganz. Zeitweise laufen 3 2-Spurige Bahnen parallel, getrennt nur durch unterschiedlich weiße Linien. wir fahren einige Kilometer auf Abwegen, bis wir schließlich nur noch dem Kompass auf dem Armaturenbrett trauen. Es finden sich sogar inmitten dieses Chaos, das noch durch die allgegenwärtigen, rechts und links überholenden Motorradfahrer gekrönt wird, manchmal passende Fahrbahnen, so dass wir endlich und mit mindestens 1 Stunde Abweichung vom Fahrplan an Paris vorbei sind. Fazit: hier draußen auf den Schnellstraßen um Paris leben bestimmt ein paar Franzosen, die schon seit Jahren nicht mehr zu Hause waren, weil sie die richtige Abfahrt noch nicht gefunden haben. Wir geraten eher zufällig wieder auf die richtige Bahn, Kurs S-SW Richtung Chartres. Kaum sind wir dem Moloch entronnen treffen wir wieder auf eine Mautstelle, aber bereits an der nächsten Ausfahrt, Ablis, müssen wir wieder raus. Der junge Mann im Kassenhäuschen ruft 4,10 € auf – die müssen hier bald vergoldete Leitplanken bauen können! Von Ablis geht's nach Auneau - gleich gefunden- und weiter nach Beville Le Comte –vorher müssen wir aufgrund der verquasteten Streckenführung mal wieder eine kurze Ehrenrunde drehen. Die Orte werden kleiner und enger und sind meist aus tristen, grau-braunen Bruchsteinen erbaut. Wir sehen den ersten „richtigen“ Franzosen, einen älteren Herren mit Baskenmütze.



Beville Le Comte ist nicht wirklich groß und auch nicht wirklich stark bevölkert. In Kleinbonum habe ich schon mehr Gallier gesehen.

Am Ortsausgang weist ein Schild zum Friedhof und davor, gleich rechts an einem



blumengeschmückten Wegweiser, geht es nach Le Louet.

800m nach diesem Schild finden wir ein sehr großes Anwesen, einsam auf einer Anhöhe in den abgeernteten, tristen braunen Feldern. Die Westie- und Scottiemalerei am Zaun signalisiert uns, dass wir die Moulin de Mac Gregor erreicht haben.

Auf dem Anwesen scheint eine größere Hundemeute zu leben, da wir aus allen Ecken mit Gebell gemeldet werden. Es nähert sich eine französische Stimme, das Tor öffnet – nein, keine ältere englische Lady, wie wir nach dem Namen – Ruth O'Connor – und der Tatsache, dass hier der wohl erfolgreichste Westie/Scottie Zwinger Frankreichs hinter den hohen Mauern residiert, erwartet hatten. Vor uns steht eine nette Dame Ende dreißig. Nach kurzer Begrüßung laden wir unsere Meute aus und marschieren erst mal in die Felder hinter dem



Haus. Das Wetter ist wieder sonnig und der trockene Boden hat das Bisschen Regen vom Mittag schon spurlos verschwinden lassen. Ruth bittet uns mit Tammy herein, der Rest des Rudels kann sich im Wohnmobil ausbreiten.

Die noch verbliebenen Gebäude der früheren Mühle umgeben einen gepflasterten Hof mit einer begrüntem Bauminsel in der Mitte. Überall hier laufen junge Westies und Scotties durcheinander. Beeindruckend ist, dass man das nicht riecht. Links auf dem Gelände sieht man beim Betreten noch weitere kleine Zwingeranlagen auf einer Obstbaumwiese, in denen erwachsene Tiere leben. Auch hier ist alles sauber und aufgeräumt. Wir gelangen in einen gefliesten, niedrigen Raum in einem Anbau des Haupthauses. Entlang der Wände, auf Regalen, stehen Pokale in mehreren Reihen hintereinander. Hier empfängt uns auch Paul Houchons, der Bräutigam. Der Name ist nicht etwa einer berühmten Person der französischen Geschichte entlehnt, sondern schlicht die Bezeichnung für einen Gebrauchsgegenstand, den man in Deutschland als „Knuddelkissen“ bezeichnet. Die Ehe wird nach Hundart recht schnell und konsequent vollzogen und Paul erweist sich seines Namens würdig.

Wir sitzen danach noch in der gemütlichen Wohnküche des Hauses, mit direktem Ausblick auf die draußen tobende Hundeschar. Mit in der Küche befindet sich eine junge Scottish Terrier Hundedame mit fast fuchsfarbenem Fell. Dieser Hund soll sich noch als Auslöser ganz spezieller Überlegungen erweisen.

Da Ruth noch an diesem Abend zu einer Ausstellung nach Luxembourg abreisen muss, planen wir die zweite Hundenummer für Sonntag um 15:00Uhr. Was unseren Stellplatz angeht, gibt es zwar einen kleinen Campingplatz einige Kilometer entfernt, doch angesichts der vielen Gegend ums Haus entscheiden wir uns, einfach einmal den Feldweg hinter der Hundewiese zu nehmen. Nach fast 400m langsamer fährt zwischen den Äckern parken wir an einer Wegkreuzung zwischen einem Maisfeld und einem kleinen Wäldchen mit dichtem Unterholz. am Horizont sehen wir von hier



aus lediglich das O'Connor Anwesen und weit weg im Osten die Silhouette des Dorfes Le Louet.

Da wir Tammy nun für den Rest des Tages nicht mehr allzu sehr in Wallung bringen dürfen, stellen wir erst einmal unsere Stühle in die Sonne und erholen uns noch etwas von den Nachwirkungen der Paris-Umrandung. Danach dürfen alle Hunde dann einen Ausflug entlang des Feldwegen gen Westen unternehmen, den sie alsbald mit einigen Minen versehen haben. Hier ist so ziemlich der A... der Welt, deshalb sammeln wir auch nicht auf. Die Fasanen, für die im Umkreis einige Futterstellen zu sehen sind (Jagdzeit!!) wird es nicht stören. Zum Ausklang des Abends gibt es ein Thai-Curry, das sogar für unsere mittlerweile trainierten Gaumen etwas scharf gerät.

Samstag, 06.09.03

Heute ist für uns ein Freier Tag, da Ruth O'Connor noch in Luxembourg weilt.

Nach einem ruhigen Frühstück und einem erneuten Spaziergang in der „Westfurche“ machen wir den Wagen fahrbereit und brechen ins 18 Km entfernte Chartres auf.

Die kleinen Orte, die wir durchfahren, kennen wir teilweise ja schon von gestern. Auch im Strahlenden Sonnenschein wirken sie immer noch etwas trostlos. Auffallend ist, dass um

fast alle Anwesen eine mindestens 1.8m hohe Mauer mit aufgesetztem Abschluss aus Dachziegeln gezogen ist. Selbst die Dörfer wirken wie kleine Festungen.

Chartres ist schnell erreicht. Wir folgen den Schildern „Cathedrale“ und sehen das monumentale Bauwerk auch schon von Weitem. Die Kirche aus der Zeit um 1200 liegt auf einer Anhöhe und der Anblick verspricht zu halten, was die Informationen aus dem Internet beschrieben haben. Leider entpuppt sich der Parkplatz an der Cathedrale als Tiefgarage, für die unser Auto etwa 1,20m zu hoch ist. Auch die weiteren 3 ausgeschilderten Parkplätze sind Parkhäuser, bei denen wir Chancenlos sind. Mein Versuch, einen Bus-Parkplatz anzusteuern wird von den begrenzten Parkzeiten von max. 15 min. vereitelt. Selbst die Parkplätze der Supermärkte in Ortskern werden durch Gestelle „geschützt“, die nur Fahrzeuge bis 2m Höhe gestatten. Ich gelange zu der Feststellung, dass hier Fahrer größerer Fahrzeuge nicht erwünscht sind. Das hätte man aber wirklich auch am Ortseingang bekannt geben können, bevor wir auf unseren 4 vergeblichen Runden durch die Stadt noch die Umwelt belastet haben. Auf dem Weg aus der Stadt finden wir weit am Rande wenigstens einen Supermarkt, wo wir parken und etwas einkaufen können. So machen wir uns mit unserem ersten echten Stangenbrot, Käse, Cidre und ähnlichem auf den Weg zurück in die Provinz. Auffallend hier ist, dass jedes Dorf eher durch einen markanten Wasserturm denn eine Kirchturmspitze gekennzeichnet ist. Wir bleiben in XXX hängen, einem Bauerndorf, wo wir einem Weg folgen, der plötzlich hinter den letzten Häusern am Feld endet. Nachdem der Wagen gerade gestellt ist, widmen wir uns den kulinarischen Genüssen Frankreichs.



Am Nachmittag finden wir uns dann wieder an unserem Stellplatz ein. Zur Abwechslung stellen wir den Wagen anders herum. Den Weg durch die Westfurche verlängern wir heute zu einer Runde, die uns bis in den Ort Beville Le Comte führt.

Wir treffen einen Teil der Dorfbewohner am Ortsrand. Der Esel dieser Gruppe lässt sich sogar streicheln und hat auch keine Angst vor den Hunden. Auf dem Weg zurück können wir uns das O'Connor Anwesen ausgiebig betrachten. Einsam, aber zur Hundehaltung bestimmt ideal. Auffallend an der Gegend hier ist, dass hier jede Menge Klettartiger Grassamen vorkommen, die ein komplettes Absuchen und Striegeln der Hunde nach jedem Spaziergang notwendig machen.



Der etwa 3 Km langen Wanderung folgt eine ausgedehnte Pause, dann bereiten wir das Essen. Zu diesem Zeitpunkt taucht ein Auto in unserem Feldweg auf. Es ist offensichtlich der Bauer, der die Fasanen-Futterstellen inspiziert. Ich gehe zu ihm und versuche ihm mitzuteilen, so gut es meine nicht vorhandenen Französisch-Sprachkenntnisse erlauben, dass wir hier mit unseren „cinque Ciennes“ gassi gegangen sind und nun unser „Suppér“ bereiten und dass wir keine „Toilette Chimicale“ und kein Waist Water (das fällt mir nun wirklich nicht in seiner Sprache ein!) hinterlassen werden. Dass wir den Acker auch als „Place de Campinque“ benötigen, vergesse ich glatt. Er betrachtet erst das Fahrzeug, dann mich, dann Heike, die sich ein freundliches „Hello“ abringt, gibt mir dann mit den Worten „no Probleme“ erst die Hand, dann wohl auch die Zustimmung zum Bleiben und fährt weiter.



Mit dem Sonnenuntergang gehen wir noch eine Runde um den Busch hinter unserem Auto. Auf der Rückseite des Wäldchens sitzt in einem kleinen Gitterschlag ein Fasanenhahn und schaut uns an. Er dient wohl als Köder für seine freilebenden Kollegen. Noch im Einschlafen hoffe ich, morgen nicht von einer Jagdgesellschaft aus dem Schlaf getrommelt zu werden.

Sonntag, 07.09.03.

Wieder ein herrlicher Sonnentag. Nach dem Frühstück und der Hunde-Runde, beides zieht sich bis gegen 11:00Uhr hin, fahren wir nach Auneau, nicht ohne jedoch noch schnell an unserem Feldweg einen größeren Stein für unseren Vorgarten im



Kofferraum zu verstauen, den wir schon gestern hierfür auserkoren hatten.

Die Stadt, 12 Km nordöstlich, ist im Verhältnis zu den hiesigen Dörfern fast eine Kreisstadt. Wir erleben gegen 12:00Uhr einen Teil des französischen Sonntags-Ablaufes. Als wir auf Parkplatzsuche gerade durch die engen Gassen Jonglieren, öffnet sich zu unserer Rechten die Kirchenpforte. Die

herausströmenden Schäfchen werden von

dem feierlich gewandeten Priester mit Handschlag verabschiedet (es sind ja auch nicht viele) und strömen dann in die nächste Bäckerei. Wer dort wieder herauskommt, hat mindestens 1,55m Brot in Form zweier Baguettes unter dem Arm. Als wir einen Parkplatz gefunden haben, ist der Spuk wieder vorbei und der Ort ist wie ausgestorben. Wir lassen die Hunde im Auto und suchen die Bäckerei in der Hoffnung, dass hier auch noch Nachzügler ein paar Zentimeter Gebackenes erhalten. Viele Geschäfte gibt es hier nicht. Laute Radiomusik aus einem geöffneten Fenster in Parterre eines der alten Häuser macht uns neugierig. Im Zimmer sitzen 3 Franzosen, zwei am Tisch und einer an einem Computer, der offensichtlich die Zusammenarbeit verweigert, der junge Mann sich lauthals schimpfend über die Musik hinwegzusetzen versucht.

Wir finden den Bäcker tatsächlich noch geöffnet vor und ich setze mit meinen Sprachkenntnissen alles auf eine Karte, denn hier gibt es, im Gegensatz zum Supermarkt, noch eine Bedienung, die über die Lebensmittel wacht. „Bonjour“ – „Deux Baguettes, sil’vouz plais“ – Die Frage der Dame, ob sie die mit unterstützendem Fingerzeig bedeuteten Brote halbieren soll, braucht eine gewisse Zeit des Verstehens- „Oui, merci“ – hat geklappt. Den Preis zeigt die Kasse zum Glück digital und nach einigem unverständlichem bei der Rückgabe des Wechselgeldes verlassen wir mit einem freundlichen „Aurevoir“ den Laden. Ganz Frankreich steht uns nun, da wir die Sprache beherrschen, offen!!

Wir gehen weiter durch den Ort und treffen auf ein altes Schloß hinter den üblichen, hier noch etwas höheren, Mauern. Heike meint, dass wir ja in den verbleibenden zwei Stunden eine Besichtigung dieses interessanten Gemäuers tätigen könnten. Der Eingang liegt auf der anderen Seite einer kleinen Holzbrücke über den Schlossgraben. Hier steht auch ein Kasten mit Informationen. Felis’ de Auneau steht auf den Prospekten, auf denen ein Tiger abgebildet ist. Auch steht vor dem Eingang eine Löwenstatue. Felis’ – Felix der Kater- Latein- Felix = Katze oder zumindest so

Ähnlich? Klar, hier ist ein Löwenpark hinter dem Schloss. Anders kann man den Eintrittspreis von 10,-€ pro Nase auch nicht deuten. Heike will nun unbedingt die angepriesenen weißen Tiger sehen und wir treten ein.

Von der Kasse aus kommt man erst in einen kleinen Boutique-Raum mit allem was kitschig ist und nach Raubkatze aussieht. Im Schlosshof ist gerade Fütterung. Hier sitzen an den bereitstehenden Tischen französische Familien, vorzugsweise mit mindestens 4 Kindern, und verabreichen Stangenbrote zu mitgebrachtem Käse und Evian-Tafelwasser. Wir begeben uns auf den ausgeschilderten Rundweg, aufgrund der nun vorhandenen Sprachkenntnisse entgegen der empfohlenen Laufrichtung, wie wir später bemerken, und treffen sofort am ersten Gehege auf die weißen Tiger. Beide liegen im Gras und schlafen. Weiß sind sie, mal abgesehen von den Streifen, wirklich. Der Kater sogar dort! Die weiteren Gehege eröffnen



den Ausblick auf einzigartige Sehenswürdigkeiten: Farne, Baumpilze, Brennessel, Bäume. Manchmal sogar die eine oder andere, meist dösende, Katze. Meist riecht man sie aber. Während des Rundganges nehmen wir wieder das savoir vivre des Landes auf. fast unbemerkt und ganz nebenher schieben wir uns bestimmt nach und nach 65,3cm Stangenbrot in die Backentaschen, wie wir es auch bei den anderen Besuchern hier sehen. Interessanter ist es bei den Pumas, denn

hier döst einer direkt vor dem Sichtfenster eines kleinen Aussichtspavillons, und bei den Leoparden, wo gerade etwas Ehezwist herrscht. Am Ende des Rundweges kaufen wir im Shop noch ein herrlich kitschiges Alu-Tablett im Leoparden-Design, dann geht es zurück zu Paul, der schon auf Tammy wartet.

Nach der Hundenummer haben wir noch Zeit für ein Gläschen Perrier-Sprudel mit Guavensaft (immerhin kommt Ruth von der Insel Martinique) und etwas Fachsimpelei. Phillipe, ihr Mann, ist Herausgeber eines Fachjournals für die schottischen Terrierrassen, so dass wir in den Genuss zweier Ansichtsexemplare kommen. Unser System der Hundehaltung und der Zucht scheint hier völlig neu zu sein. Dass ein erwachsener Rüde mit Saugwelpen zusammen gebracht werden kann, erscheint



Mrs. O'Connor absolut unmöglich und Paul demonstriert das auch gleich bei einem zufällig anwesenden 4 Wochen alten Welpen, dem er nicht unbedingt sehr freundlich gegenüber steht. Auch die Aufzucht und unsere Philosophie der Käuferbetreuung findet sie sehr interessant und bittet mich um einen Bericht mit Fotos zur Veröffentlichung in Ihrem Blatt (wird von ihr übersetzt!).

Um 17:00 machen wir uns auf den Heimweg, nicht ohne uns vorher versichert zu haben, dass wir aus diesem Stall gegebenenfalls ein rotweizenfarbenes Scottie-Mädchen bekommen können „wenn es soweit ist“.

Der Weg führt uns unter konsequenter Umgehung aller Autobahnen in einem weiten Bogen östlich um Paris herum. Die Strecke zieht sich doch ziemlich hin und eine Unfallbedingte Umleitung kostet zusätzlich viel Zeit und fordert wieder die Navigation nach Kompass. Eher zufällig treffen wir die geplante Straße aber doch wieder und wir erreichen die Champagne. Stellplätze sind hier nicht gekennzeichnet, so dass wir uns eher mit Kurs Nord-Nordost treiben lassen. Im Tal der Marne muss ich unbedingt einmal vom Kurs abweichen und ein Foto von einem Turm machen, der aussieht wie eine Kreuzung aus Rakete und Moschee. Als die Sonne untergeht sehen wir die ersten mit Weinstöcken bewachsenen Hügel. Schon im Dunkeln fahren wir in die Champagnerstadt Epernay. Hier gibt es Straßen, in denen über mehrere hundert Meter Kellerei an Kellerei liegt. Unseren Stellplatz finden wir dann in einem abgelegenen Industriegebiet.



Hier, am Rande eines LKW-Wendeplatzes und vor den Toren der Kellerei J.M. Gobillard und Söhne werfen wir Anker. Mit den Hunden gehen wir noch entlang eines Grünstreifens Gassi bevor wir den Wok für das Abendessen bemühen.

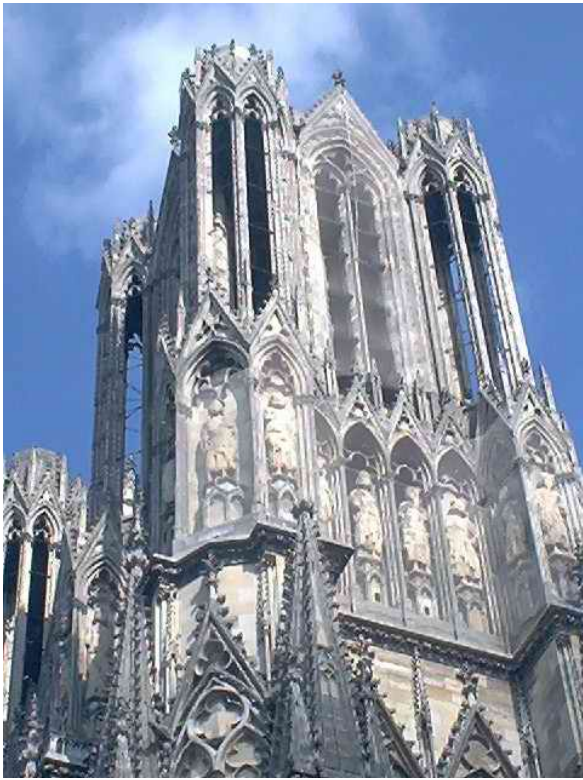
Montag, 08.09.03

Beim Hochziehen der Jalousien bemerken wir, dass wir auf dem Mitarbeiter-Parkplatz der Kellerei genächtigt haben. Trotzdem war die Nacht sehr ruhig, abgesehen vom Gelegentlichen Gebell der nur

330m entfernten Wachhunde des Unternehmens in Ihren Zwingern. Auch heute haben wir wieder strahlenden Sonnenschein. Die Hunde kennen ja schon den Weg zur Toilette, so dass wir noch vor dem Frühstück wieder auf Achse gehen können. Nach nur 35 Km. fahren wir in Reims ein. Auch hier steht eine berühmte Kathedrale, deren Ausschilderung wir einfach einmal folgen. An einer Kreuzung müssen wir rechts ab und ganz unvermittelt ist das Bauwerk direkt vor uns. Nach den Parkplatzerfahrungen von Chartres mache ich vorsichtshalber gleich ein Foto aus dem Auto. Die Sorgen sind jedoch unbegründet, denn wir ergattern einen Parkplatz an einer Parkuhr, direkt neben der Kathedrale.



Der erste Weg führt natürlich auf den Kirchplatz. Hier finden sich zwar nur wenige Menschen, doch alle haben einen Fotoapparat am Auge uns machen eigenartige Verrenkungen, um das mächtige Bauwerk ganz aufs Bild zu bekommen. Schon von außen ist der Anblick beeindruckend. Hunderte Statuen von Heiligen, Königen und Märtyrern schmücken die Mauernischen. Die Vormittagssonne lässt die Fassaden sehr plastisch erscheinen. Auch ich reihe mich ein in die kleine Schar der Verrenkten und frage mich, was der in Stein gehauene Kopf eines indischen Panzernashorns hoch oben zwischen den Statuettenverzierten beiden Portalen zu suchen hat. Eine



Antwort lässt sich hierzu leider nirgends finden. Wir nutzen die Parkzeit zu einem Bummel durch die Straßen um die Kathedrale. Die Häuser sind alt, groß und nicht ungepflegt. Im Gegensatz zu den Damen in dieser Gegend. Die sind zwar auch alt und groß, aber nicht im mindesten so adrett wie die Gebäude. Die Franzosen, zumindest hier in Reims, scheinen ihre Haute Couture vollständig zu exportieren! Uns steht der Sinn nun mehr nach Ästhetik und wir besichtigen das Innere der Kirche. Innen sieht sie noch größer aus, als sie schon von Außen vermuten lässt. Die Atmosphäre nimmt einen unweigerlich gefangen. Hier hat 1229 die Jungfrau von Orleans, Jeanne D'Arc, Karl VII zum König krönen lassen. Es erzeugt schon etwas Gänsehaut, wenn man bedenkt, dass das in

exakt diesem Gebäude stattfand und die Augen dieser historischen Persönlichkeiten auf dieselben Fenster und Säulen blickten, wie wir nun. Das Sonnenlicht taucht die riesigen Glasfenster in unwirkliche Farbspiele. Viele verschiedene Seitenräume mit kleinen Altären schaffen die unterschiedlichsten Stimmungen. Und all dies wurde geschaffen in einer Zeit ohne computerunterstütztes Design und ohne eine Schar von riesigen Autokranen. Allein die Fenster müssen Scharen von Glashandwerkern Lohn und Brot - oder zumindest den Dank des Kirchenfürsten – gebracht haben.

Draußen haben wir bisher vergeblich nach einer Möglichkeit gesucht, noch mal ein schönes Stück Käse zu kaufen. Was es jedoch hier rund um die Kathedrale in großer Menge gibt, sind Champagnerläden. Wir stehen ratlos vor den Regalen und wissen nur, dass wir eine Flasche zum Anstoßen brauchen, wenn Tammys Nachwuchs wirklich gut geraten sollte. Die Preise unterstreichen



den Ruf des Getränkes auf eindrucksvolle Art. Hier ist der Champus nicht nur BRUT sondern der Preis auch meist BRUTal. Im dritten Laden entdecken wir ein Angebot, dazu noch Demi Sec, also nicht ganz so staubtrocken. Hier reicht es sogar für zwei Flaschen, so dass wir für Heikes Geburtstag auch noch einen hoffentlich guten Tropfen haben. Zurück am Auto werfen wir noch einen Euro in die Parkuhr und frühstücken, gegen 12:00 Uhr, ohne Käse.

Der Weg aus der Stadt bringt uns erst in eine stabile Umlaufbahn um die Kirche, aus der wir mit einiger Mühe dann doch den richtigen Weg nach Norden finden. Die Landschaft des Thierrache, der äußersten westlichen Ausläufer der Ardennen, ist



vollständig von der Landwirtschaft geprägt. Bisher hielt ich die Ländereien der ostdeutschen früheren LPG-Höfe für groß. Hier jedoch erstrecken sich die Felder bis zum Horizont, durchschnitten nur von wenigen und meist schnurgeraden Straßen. Von jeder der sanft ansteigenden Höhenzüge reicht der Blick

nur wieder in ein neues Tal voller lehmbrauner Ackerflächen. Hier also liegt die Quelle der endlosen Kilometer von Stangenbrot, die täglich in diesem Land verzehrt werden. An einer Parkmöglichkeit halten wir an und gehen mit den Hunden eine Weile zwischen den Feldern entlang. Auch hier können wir nicht an einem Stein von etwa 5 Kg Gewicht vorbeigehen. Er wird sich im Garten gut machen, der Findling von damals, in den Ardennen.

Weiter nach Belgien hin häufen sich die Lastwagen, die mit waghalsigen Fahrmanövern hier die Straßen unsicher machen. Hier wird so schnell gefahren, wie es geht, auf dem Land, wie auch in den Städten. In keinem der Orte im Grenzgebiet möchte ich leben müssen. Hier gibt es weder Hunde noch Katzen oder Igel. Auch Kinder sind selten.

Bei Mons in Belgien kommen wir wieder auf die Autobahn und erreichen den Heimathafen am späten Abend.

Bleibt zu hoffen, dass wir nicht nur einen interessanten 1609Km Trip ins Land der Gallier unternommen haben, sondern dass sich hier der Anfang einer brauchbaren Linienverbindung unserer Westies ergeben hat. Und vielleicht, wenn auch nie vorher so geplant, ein weiterer Schritt in unserer Hundehaltung – ein schönes rotes Scottie-Mädchen wäre jedenfalls im Bereich des Möglichen. Und wie wir hinkommen, zur Moulin de MacGregor wissen wir ja nun – nur Paris werden wir dann wohl besser weiträumig umfahren!.

